

518

11

ÜBER DEN BIBLISCHEN BEGRIFF

DER WAHRHEIT

AKADEMISCHE ANTRITTSREDE

GEHALTEN ZU TÜBINGEN

AM 29. MAI 1879

VON

ROBERT KÜBEL

ORD. PROFESSOR DER THEOLOGIE

TÜBINGEN

VERLAG UND DRUCK VON FRANZ FUES
(L. FR. FUES'SCHE SORTIMENTS-BUCHHANDLUNG)

1879

o
f
n
z
n
d
E
L
n
T
un
de
nu
vo
he

un
w a
Ge
ser
lich
hön
hei
sta

Es gehört zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten unsres geistigen Lebens, dass wir genöthigt sind, für Alles, was wir geistig verarbeiten, möglichst scharfe und klare Gegensätze aufzustellen, nach entgegengesetzten Ideen unser Denken, nach entgegengesetzten Principien unser sittliches Urtheilen und Handeln zu reguliren. Und doch führt das Leben selbst, wie es die tägliche Erfahrung bietet, nie und nirgends uns diese Antithesen in reiner Ausprägung vor; das Leben selbst steht mitten inne zwischen solchen Gegensätzen, und hat immer, bald mehr nach dieser, bald mehr nach jener Seite geneigt, an beiden, sich gegenüberstehenden Ideen Theil, ist nie blos in Eine, immer in mehrere Farben getaucht. Ist doch unser Leben selbst wohl ein Widerspiel des Todes; wer aber möchte behaupten, unser Leben sei der Gegensatz des Todes? Ein Leben, das ganz und nur Leben wäre, lacht uns auf Erden nirgends entgegen, auch das edelste hat den Tod in sich; aber auch eines Todes, der ganz und nur Tod wäre, düsteres, schauerliches Bild steht nirgends vor uns; aus jedem Tod sprosst Leben, Lebensfrucht hervor.

Das Gesagte gilt auch von dem Gegensatz, welcher uns heute beschäftigt, dem von Wahrheit und Unwahrheit. So alt die Menschheit ist, hat sie diesen Gegensatz in ihrem Denken und Urtheilen vollziehen müssen; es wäre das sichere Zeichen des geistigen und sittlichen Untergangs der Menschheit, wenn sie einmal aufhörte, mit aller Entschiedenheit zu statuiren: eine Wahrheit ist, muss sein, muss gelten, aber leider auch zu constatiren: eine Unwahrheit ist, die nicht sein soll, eine fin-

stere Macht, welche der der Wahrheit, des Lichtes entgegensteht. Wiederum aber, in unsrem erfahrungsmässigen Leben sind diese beiden Mächte wohl wider, und doch in einander; die Wahrheit im absoluten Sinn wagen wir keinem Sterblichen zuzuschreiben, aber auch die Unwahrheit im absoluten Sinn können wir auf Erden nicht entdecken. So kommen wir denn leicht dazu, wohl von Wahrheiten zu reden, welche wir oder Andere gefunden haben und in deren Licht wir fröhlich sind, von der Wahrheit aber nur als von einer Idee, die unser Denken leitet, oder als von einem Ideal, dem wir nachjagen. Der Begriff von Wahrheit aber, welcher hierbei zu Grund liegt, ist theils ein logischer oder scientificher, theils ein moralischer. Wahrheit ist die Congruenz unseres Erkennens und Urtheilens theils mit den inneren Gesetzen des Denkens, theils mit dem Sein selbst, dies der logische oder scientifiche Begriff von Wahrheit; Wahrheit ist aber auch die Congruenz unseres sittlichen Urtheilens und Handelns mit dem innern Gesetz unsres Sollens und mit dem Sein, wie es als verwirklichtes Sollen vor uns steht, dies der moralische Begriff von Wahrheit. In beiden Beziehungen reden wir, wie schon bemerkt, zunächst von Wahrheiten; wie das Gebiet des Seins und des Seinsollens ein unendlich reiches ist, so gibt es unendlich viele Wahrheiten. Mit dieser Mannigfaltigkeit, welche an sich auch Relativität der Wahrheit ist, ist aber unser Geist nicht zufrieden, er strebt der Wahrheit zu, und sucht sie zu finden dadurch, dass er die auf einem bestimmten Gebiet erkannten Wahrheiten in ein System zusammenarbeitet, und die Einheit, das Princip desselben nennen wir dann die oberste Wahrheit, die Grundwahrheit. Und noch weiter, noch höher hinauf geht unser Begehren; die Wahrheit als Wissenschaft können wir erst dann für gefunden halten, wenn es gelänge, für alles Denken und Urtheilen in allen Wis-

senschaften, ja auch in allem Handeln und Sein Eine, nur Eine allumfassende Idee zu ergreifen, in der Alles lebensvoll beschlossen läge, aus der Alles deducirt werden könnte. Dann erschallt erst das freudenvolle Heureka; das wäre dann die Wahrheit, eine Idee, deren Erkenntniss unsern Geist voll und ganz befriedigen, ein Ideal, dessen Erreichung auch die stolzesten Hoffnungen krönen würde. Aber sie wäre zunächst auch nur eine Idee, nur ein Ideal, über dessen Realität, abgesehen von der in unsrem Geiste, wir erfahrungsgemäss nichts aussagen könnten. Denn diese Idee der Wahrheit, auf dem beschriebenen Weg gefunden, ist ja ganz nur etwas von uns producirtes; das soll durchaus nicht heissen, sie sei eine blosser Phantasie oder gar ein Traum; sie ist ja kein Gedankenspiel, sondern ein nothwendig gewordenes und für unser Denken und Handeln wesentliches Product unseres Geistes, aber mehr könnten wir nicht sagen.

Wie nun aber, wenn diese Idee und dieses Ideal reell, objektiv vorhanden wäre? Wie, wenn die Wahrheit, die Eine, erhabene, göttliche, nicht bloss Existenz in unsrem Geist, sondern in sich selbst absolute Existenz hätte? Wie, wenn sie keineswegs das Product unsres Geistes, vielmehr umgekehrt das Producirende wäre, nicht unser Geist sie, sondern sie unsern Geist mit seiner auf sie führenden inneren Nothwendigkeit schüfe? Wenn dies, dann ist die Wahrheit nicht in erster Linie ein scientificher oder moralischer Begriff, sondern ein substantialer; nur die Wirkung, die Abspiegung des letzteren wäre der erstere. Dann ist Wahrheit so viel als Wesenheit, oder sie ist das Leben selbst, das Leben vor Allem, wie es sich zusammenfasst in dem Einen Wesen, das in sich selbst absolut vollkommen sich auch in sich selbst absolut abspiegelt und erkennt, die Wahrheit ist Gott, und, subjectiv ausgedrückt, Gottes Selbsterkenntniss; und das System, das Reich der Wahrheit ist nichts an-

deres als die unendlichreiche Fülle von Leben, von Wesenheit, von Realität, die in Gott beschlossen liegt und aus Gott heraustritt, dem menschlichen Geist sich als das einzig vollgiltige Objekt und Norm seines Denkens und Arbeitens anbietend.

Und in diesem Sinn redet die Bibel, vorab das Neue Testament von der Wahrheit; in diesem Sinn erklärt sie von sich selbst, die Wahrheit, die Eine göttliche zu besitzen und zu geben. Wahrhaft staunenswerth ist die unbedingte Selbstgewissheit, oder vielmehr Gottesgewissheit, mit welcher die Männer des Neuen Testaments sich den Wahrheitsbesitz zuschreiben. Mit apodictischer Entschiedenheit sagt Christus: „ich bin die Wahrheit“ (Joh. 14, 6), nicht blos: „ich habe den Beruf, zu zeugen von der Wahrheit“ (Joh. 18, 37). Das erstere allerdings wagt kein Apostel von sich zu sagen, wohl aber das zweite; die Offenbarung der Wahrheit (2 Cor. 4, 2), die Verkündigung des Wortes der Wahrheit (2 Cor. 6, 7) nennen sie ihre Aufgabe; und wie absolut gewiss sie des Besitzes dieser Wahrheit sind, zeigt neben manch andern Aussprüchen jenes, für moderne Ohren sehr stark klingende Wort des Paulus, womit er selbst einen Engel anathematisirt, der anders lehren würde, denn er gelehrt hat (Gal. 1, 9, vgl. Apoc. 22, 18. 19). — Nun ist es ja freilich bekannt, dass die Männer der Bibel nicht die einzigen sind, welche im Lauf der Menschheitsgeschichte sich den Wahrheitsbesitz zugeschrieben haben. Mehr oder weniger haben dies alle Religionsheroen und Religionsverkündiger gethan. Ob mit Recht und inwieweit etwa mit einem gewissen Recht, dies haben wir hier nicht zu untersuchen. Aber auf eines müssen wir wohl achten: wo immer in der Welt ein Mensch aufgetreten ist mit dem Anspruch, nicht blos Wahrheiten entdeckt zu haben, sondern die Wahrheit selbst zu vertreten, weil er sie besitze, da hat er — Jeder ohne Ausnahme — das nicht sich selbst,

sondern einer Offenbarung der Gottheit zugeschrieben. Ein wohl zu bedenkender, merkwürdiger consensus gentium, wodurch die Menschheit ihr eigenes Ermangeln des Wahrheitsbesitzes, aber auch die Nothwendigkeit, die Möglichkeit und die erfahrungsmässige Gewissheit einer Wahrheitsmittheilung von Seiten der Gottheit bekennt.

Wo in der Welt die Wahrheit auftritt, tritt sie als eine Gabe der Gottheit auf. Sie selbst also ist eine Prärogative der Gottheit; wollte man sie selber schauen in ihrer ewigen Reinheit und Schönheit, Klarheit und Harmonie, so müsste man von den abgeleiteten Lichtern, welche Himmel und Erde bietet, aufsteigen zu dem „Vater der Lichter“ (Jak. 1, 18). Und dieses Aufsteigen bis zu dem Throne, von welchem Leben und Licht, Kraft und Wahrheit ausströmt, haben denn auch manch edle Geister versucht, freilich nicht ohne geblendet von den Strahlen der ewigen Sonne, wenn sie in menschlicher Sprache künden sollten was sie gesehen, auch manchmal Nebelbilder an die Stelle von klaren Lichtesbildern zu setzen. Auf christlichem Gebiet haben dies hauptsächlich die Mystiker und Theosophen unternommen; die zu Grund liegende Erkenntniss, dass die Wahrheit das Reich der Realität in Gott ist, haben sie weiter ausgesponnen, haben diese Wahrheit als von Gott ausgesprochene Wahrheit, haben daher das in Gott beschlossene Reich der Wahrheit als ein ewig aus Gott herausgetretenes, als ein eigenes selbständig existirendes Wesen erfasst; sodann, theils mit offenbarer Hereinziehung der platonischen Ideenlehre, mehr nur idealistisch, theils mit ganz strengem Realismus, fast könnte man sagen: mit transcendentalem Naturalismus haben sie in diesem ewigen Reich der Realitäten die Quelle und die Urbilder, die Urformen alles dessen nachgewiesen, was auf der Welt überhaupt für existirend gelten kann. Besonders gern zieht man in jener ersteren Beziehung die

johanneische Logoslehre bei und lehrt, dass in dem ewigen Gottessohne, den Johannes als Logos schildert, jenes Reich der Realitäten seine Einheit habe; „Gott erschliesst aus sich“, sagt ein neuerer Mystiker, Martensen, (nämlich im Logos), „ein Reich der Wesenheiten, der Ideen, der Mächte und Kräfte, eine innere ungeschaffene Welt (κοσμος νοητος)“. Durch die hiebei leicht einschleichenden emanationistischen Vorstellungen bedenklich gemacht, fassen Andere diese himmlische Wahrheit oder, wie sie nach prov. 8 und ähnlichen Stellen lieber sagen, diese Weisheit als ein oberstes Geschöpf oder Product Gottes, oder, wie Schöberlein sich ausdrückt, als „eine Geburt aus dem dreieinigen Liebesleben Gottes“; es soll „diese Idee der Welt Gott immanent, ein rein ideelles Geistesleben in Gott sein, aber doch zugleich ein freies Erzeugniss Gottes in Kraft seiner trinitarischen Liebe, und nicht blos das Urbild, sondern zugleich das urgründliche Wesen und die ideelle Lebensquelle der wirklichen, geschaffenen Welt“. So gewiss diese Beschreibung Schöberleins dadurch viel nüchterner ist, als die vorhin angeführte, dass sie das subjektive Moment, das Wissen Gottes mehr betont, so wenig wird euch von dem Bild, das er entwirft, eine klare Vorstellung möglich sein, und, was uns die Hauptsache ist, auch seine Schilderung hätte ihre Legitimation durch die Bibel erst nachzuweisen.

Fragen wir nämlich: wie stellt sich die h. Schrift zu dem Satz, dass die Wahrheit im substantialen Sinn des Worts allein bei Gott zu finden ist, und zu dem andern, dass sie als ein eigenes, irgend wie aus Gott herausgetretenes Reich der Ideen oder der ewigen Urbilder alles Existirenden bei Gott lebt: so werden wir den ersten Satz sicher bejahen, den zweiten nur unter allerhand Cautelen bis auf einen gewissen Grad zugeben können. Die h. Schrift ist bei all ihrer Tiefe und Erhabenheit ungemein nüchtern. Nicht einmal der Satz

„Gott ist die Wahrheit“, welchen wir gewiss für berechtigt im Sinne der Bibel halten dürften, findet sich ausdrücklich in ihr. Der sich offenbarende Gott ist es, welcher in Christo sagt: „ich bin die Wahrheit“ (Joh. 14, 6); von dem sich offenbarenden Gott heisst es: „der Geist ist die Wahrheit“ (1 Joh. 5, 6). Von dem an sich seienden Gott fehlt dieser Ausdruck, so gewiss er eine nothwendige Consequenz des Satzes „Gott ist Geist“ enthält. Dass Gott das Leben und das Licht ist, ebendamt Inbegriff aller Wesenheit und Wahrheit, ebendamt auch Quelle alles Lichtes, aller Wahrheit auf Erden, steht fest; wenn Gott im Alten Testament sagt אֲנִי אֱלֹהִים „Ich bin es“ oder „Ich bin er“, wenn er bei sich selbst schwört אֲנִי אֱלֹהִים „lebendig bin ich“, wenn sein Name Jahveh ist, so liegt sicher in dem Allem das, was wir unter substantialer Wahrheit verstehen; aber auch der Jahveh-Name ist doch Name des sich offenbarenden, in die Geschichte eingehenden Gottes. Im Neuen Testament heisst Gott mit Nachdruck ο μόνος ἀληθινός (Joh. 17, 3; 1 Joh. 5, 20, vgl. 1 Thess. 1, 9), und das bedeutet sicher nicht blos „der allein wahrhafte“, sondern „der allein wesenhafte“. Und nicht läugnen wird man können, dass, auch wenn wir absehen von den grossartigen apokalyptischen Schilderungen eines Ezechiel und Johannes, namentlich von dem Throne Gottes mit den vier Trägern, den vier Lebewesen oder, wird man sagen dürfen, Repräsentanten der Realitäten, die h. Schrift da und dort uns ahnende Blicke oder Vorblicke thun lässt in die erhabenen Sphären, wo Wahrheit und Leben ist, was hier Schatten, Licht, was Finsterniss, Wonne und Ruhe, was hier Mühe und Streit, ein Meer harmonischer Vollendung, was hier im wogenden Strom der Zeiten, getrübt und kämpfend sich durchringt. Und die Bibel will mit solchen Schilderungen in den sterblichen, irrenden, aber auf die Ewigkeit und auf die Wahrheit angelegten Menschenkindern die Sehn-

sucht erwecken, wie es ein moderner christlicher Dichter ausdrückt

In die Fülle aus der Leere, In das Wesen aus dem Schein,
Aus der Lüge in die Wahrheit, Aus dem Dunkel in die Klarheit.

Aber um ja keine Phantasieen, keine schwärmerischen Träume aufkommen zu lassen, legt die h. Schrift durchaus auf die Wahrheitsoffenbarung, die wir hienieden haben im Wort, den grössten Nachdruck, und gibt kein Recht zu weiteren Ausdeutungen. Kaum auch zu denen, welche über ein besonders existirendes, in Gott ewig seiendes und doch aus Gott hervorgetretenes Reich der Wahrheit der Wesenheit und über dessen Beschlossenheit im ewigen Gottessohn oder im Geiste Gottes ausgedacht worden sind. Wohl sagt sie, durch den Sohn sei die Welt geschaffen, und in ihm sei das Leben und das Licht der Welt; wohl sagt sie, der Geist sei das Element des Lebens und der Wahrheit; dabei hält sie aber den Schöpfungsbegriff, fern von allen emanatistischen Vorstellungen streng fest, und gibt nur in Bezug auf die Schöpfung und für das Geschaffene, nicht in Bezug auf das an sich seiende Wesen und Walten Gottes dem Sohn und Geist unbestreitbarer Weise solche Stellung. Für das Verhältniss zum Geschaffenen kann man allerdings manche Andeutungen der Schrift dahin benützen, dass von himmlischen Urbildern, in der Art platonischer, nur realistisch gefasster Ideen für die irdischen Existenzen die Rede sei; so z. B. die Ausführungen des Hebräerbriefs über die himmlische wesenhafte (*αληθινός*) Hütte als Bauriss oder Modell des irdischen Heiligthums (8, 2, 5; 9, 24, vgl. Exod. 25, 40), ja auch die Aussprüche Christi: „ich bin der wesenhafte Weinstock“ (Joh. 15, 1 ff.), „das wesenhafte Brot“ (Joh. 6, 32) u. dgl. Aber nüchterne Schriftforschung wird theils den bildlichen Charakter solcher Stellen nicht aus dem Auge verlieren, theils minde-

stens zur grössten Vorsicht in der weiteren Verfolgung solcher Andeutungen mahnen; sonst käme man zu leicht in sehr sonderbare Consequenzen hinein. — Mit weit mehr Recht wird ein anderer Zug in der Bibel benützt werden dürfen, welcher, wenn man so sagen darf, auch in Gott selbst die subjective oder scientifiche Seite des Wahrheitsbegriffes, die Wahrheit als etwas ewig von Gott gewusstes hervorkehrt. Wir meinen das, was das Neue Testament von dem ewigen Gottesgedanken oder Rathschluss des Heils sagt, von dem Mysterium, welches von Ewigkeit her in Gott verborgen, aber in Christo geoffenbart worden ist (Röm. 16, 25; Eph. 1, 9; 3, 11; Col. 1, 26). Diesen Gottesgedanken der Erlösung werden wir als die ewige Wahrheit im Sinn der erkannten oder innerlich ausgesprochenen Wahrheit bezeichnen dürfen. In eigene Existenz aber tritt sie erst damit, dass sie den Menschen gegenüber ausgesprochen oder geoffenbart wird, und dies geschieht durch das Wort der Wahrheit oder das Wort Gottes.

Auch für diesen Begriff „Wort der Wahrheit“ — gewiss einer der wichtigsten biblischen Begriffe — muss durchaus die substantiale Basis dessen, was in ihm scientific und moralisch beschlossen liegt, festgehalten werden. Wahrheitserkenntniss für unser Sein und für unser Sollen bietet das Wort Gottes nur, weil es Wahrheitssubstanz, Leben in sich hat; und nur soweit die letztere des Menschen Eigenthum wird, kommt es in ihm auch zu voller, ganzer Wahrheitserkenntniss. Hierin liegen nun mehrere wichtige, allgemein gültige Consequenzen beschlossen, für den Inhalt und für den Charakter der Wahrheitserkenntniss. Das Object der Wahrheit ist Gott und nur Gott und seine Offenbarung, Alles Andere nur in seiner lebendigen Beziehung zu Gott. Soweit Etwas blos an sich, nicht in dieser Beziehung zu Gott gewusst ist, findet der Begriff „Wahrheit“ auf dasselbe

Handwritten notes:
d. gleich
d. d. d.
b. d. d.
d. d. d.

gar keine Anwendung: ein wichtiger Canon für die Erkenntniss des biblischen Inhalts selbst und seiner Infallibilität. Sodann aber: Gott ist Geist, ist Leben. Lebenssache also ist die Wahrheit, nicht Schulsache; Wahrheit im subjectiven Sinn kommt nur zu Stand durch Lebenserfahrung, nicht durch das Lehren und Lernen als solches. Somit ist Gegensatz zur Wahrheit nicht blos das Selbsterfundene oder Selbstgemachte, sondern auch das blosse Wissen als solches, vollends das blos kunstmässige, ja gar erkünstelte Erkennen, während das lebensgemässe, erfahrungsgemässe, natürliche Denken und Urtheilen immer der Weg zur Wahrheit ist. Wo blos die eigenen, formalen menschlichen Kräfte, wenn auch sinnvoll, walten, da fürchte die Bibel eine *ψευδωνυμος γνωσις* (1 Tim. 6, 20. 5), eine Erkenntniss oder Wissenschaft, welche diesen Namen mit Unrecht trägt und in Gefahr ist, von der Wahrheit abzuführen, ein Lernen, womit man zur Erkenntniss der Wahrheit nicht kommt (2 Tim. 3, 7). Und endlich: ist Wahrheit nur der Reflex der Lebensgemeinschaft mit Gott im Denken und Urtheilen, so muss sie nach Christi Wort vor Allem frei machen (Joh. 8, 32); sie erhebt über die Welt und das eigene Ich empor in die Sphäre der Gottheit, sie bricht den Bann, der auf Denken, Wollen und Sein liegt und stellt den, der sie hat und der ihr folgt, wirklich — und wär's gegenüber der ganzen Welt — auf eigene Füsse, diese selbst aber stehen auf dem Boden der göttlichen Wahrheitssubstanz.

Diese allgemeine Charakteristik dessen, was das Wort der Wahrheit bietet, will und wirkt, ist nun zuerst anzuwenden auf das vor- und ausserchristliche Gebiet. Auch dieses ist nach der Bibel vom Wort der Wahrheit, vom Wort Gottes nicht absolut verlassen. Das bekannte Theologummon vom *λογος σπερματικος* hat biblische Berechtigung. Durch den, welcher das wesenhafte Wort Gottes heisst, sind auch in der gefallenen Menschheit

überall noch Samenkörner der Wahrheit ausgestreut. So weit durch ihn noch Leben, Gottesgemeinschaft in die Menschen einströmen kann, soweit besitzen sie auch Wahrheit; weil die Philosophen des Alterthums eo ipso Theologen waren und soweit sie das wirklich waren, fehlt es bei ihnen nicht an Wahrheitserkenntnissen. Noch mehr aber, wo die Wahrheit moralisch gesucht und befolgt wird, da gibt sie sich auch kund; Christus kennt auch unter Nichtchristen und Nichtjuden solche, die aus der Wahrheit sind (Joh. 18, 37; 3, 21); Johannes nennt sie die überall zerstreuten Gotteskinder (Joh. 11, 52); Paulus redet von Solchen, welche, während Andere die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, also die Gottesoffenbarung an ihrer subjectiven Wirksamkeit hindern, vielmehr der Wahrheit gehorchen und nach ewigem Leben trachten (Rom. 1, 18; 2, 7. 8), das sind Leute, die frei werden wollen. Und solches Streben können die Menschen haben, weil in Allen eine Gottes-, eine Wahrheitsanlage waltet, das ist das Gewissen und die Vernunft: ihr Wahrheitsgehalt besteht eben in ihrem Gottesgehalt; das Mass des letzteren ist auch das des ersteren. Gerade deswegen freilich, weil der Gottesgehalt nicht seine volle Kraft entfalten kann, kommt auch ausserhalb Christo wohl zu Wahrheiten, aber nicht zu der Wahrheit, dazu, dass die Substanz der Wahrheit vollkräftig sich erschliesst.

So ist ja allerdings die Bibel in der Zeichnung des Schattens, welchen sie in der Welt dem göttlichen Lichtbild gegenüberstellt, viel nüchterner, milder und — wahrer, als es Manche gewesen sind, welche gerade die biblische Wahrheit vertreten sollten. Das aber lehrt auch die Bibel unverhohlen, dass im grossen Ganzen das Bild der Welt ausserhalb der speziellen Offenbarung ein sehr trübes ist. Die Welt nimmt den logos, der ihr Licht ist, nicht auf (Joh. 1, 5. 11) und so liegt sie in der Gewalt der Unwahrheit; und zwar dies wieder intellectuell, weil es

eth. notes
- 114
Luther

am rechten moralischen Verhalten zur Wahrheit fehlt, und substantiell, weil die ethische und intellectuelle Wahrheitsaneignung fehlt. Brauche ich, was das Substantielle betrifft, zu erinnern an Alles, was die Bibel über die irdische *ματαιοτης* sagt, an die Klage des Koheleth: „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist Alles Eitelkeit“: ein Wort, welches nicht bloß die Vergänglichkeit, sondern die Gehaltlosigkeit des Irdischen constatirt, etwa das, was wir den Schwindel und Humbug des Weltlebens nennen; das, dass kein ächtes, frisches und freies, daher auch kein wahrhaft neues Leben pulsirt auf Erden, das ist Koheleths Klage. Soll ich, was den Mangel an ethischem Wahrheitsleben und intellectuellem Wahrheitserkenntniss angeht, erinnern an das starke Wort Pauli: „Gott allein ist wahrhaftig, alle Menschen Lügner“ (Röm. 3, 4), an jene Schilderung der gottentfremdeten Menschen, deren göttliches Wahrheitsorgan selbst, der *νοος*, der *ματαιοτης* verfallen ist, so dass auch ihr Verstand, ihre *διανοια*, verfinstert und Ignoranz in göttlichen Dingen ihr Loos ist (Eph. 4, 17. 18), oder an das Wort des Briefs Judä, von den Psysikern, die Geist nicht haben? (11. 19.) Das Resultat solcher Entfremdung von der göttlichen Wahrheit bei festgehaltenem intellectualistischem Streben nach Wahrheit ist nach der Bibel eine völlige Verkehrung der Anschauung betreffend das Verhältniss Gottes zur Welt, des Producirenden zum Producirten, der Realität zur Idealität: das allein Reelle, Gott und sein Reich, wird zur blossen Idee abgeblasst, das in sich Unreelle, Nichtige, das Irdische wird Realität; die Wahrheit ist entweder ein blosses Gedankending oder ist das nur sinnlich erfahrene, am Ende nur das, was man isst und trinkt.

So tritt denn das Wort der Wahrheit, wie es in Christo wesentlich geoffenbart ist, so freundlich es jene Vorbereitung durch die Wahrheitskeime in der Welt anerkennt, dieser Verkehrung der Wahrheit, dieser nur

kosmischen Weisheit oder sein sollenden Wahrheitserkenntnis so entschieden gegenüber, dass das Neue Testament sich wohl bewusst ist, dieser Gegnerin geradezu als Thorheit zu erscheinen, dabei aber auch sich wohl bewusst, die göttliche Weisheit zu bieten (1. Cor. 1, 17 bis 2, 16), das Wort der Wahrheit, durch welches nach Jakobi Ausdruck (Jak. 1, 17, 18) der Vater der Lichte seine Lichte- und Lebenskraft in Christo der Menschheit eingeströmt hat. Was im *λογος σπερματικος* der Macht der Finsterniss gegenüber sporadisch da und dort gewirkt hat, an seiner vollen Entfaltung gehindert, das ist im *λογος ενσαρκος* in ganzer, concentrirter Realität der Welt erschlossen worden. Was das Alte Testament theils pädagogisch vorbereitet, theils typisch vorgebildet, ist nun selbst, ganz und voll da. Wo Johannes Christum und das alttestamentliche Gesetz einander gegenüberstellt, sagt er: das Gesetz ist durch Mose gegeben, *χαρις* und *αληθεια* ist durch Christum geworden (Joh. 1, 17). (Lehrreich ist in diesem Ausspruch schon der Unterschied von „gegeben“ und „geworden“, Mose hat nur etwas geben können, was ihm selbst an sich ein fremdes, ein empfangenes war; durch Christum ist Gnade und Wahrheit geworden, weil es in ihm ruhte und durch ihn erst ins Sein für die Welt eintrat. Aber besonders zu beachten ist der Gegensatz der Subjecte: dem Gesetz steht *χαρις* und *αληθεια* gegenüber, jenes, wie Bengel fein bemerkt, sofern das Gesetz iram parat, dieses sofern es umbram habet.) Die Zeit der Gottesferne ist vorbei, Gottesgemeinschaft hergestellt; und die Zeit der blossen schattenrissartigen Darstellung, der *σκια* (Col. 2, 17) ist auch vorbei, die Sache selbst, der Körper — sagt jene Colosserstelle geradewegs — die Wesenheit ist da in dem, der *το πληρωμα της θεοτητης σωματικως* in sich hat (Col. 2, 9). Wenn hienach unbestreitbar ist, dass auch in Christo, und am allermeisten in ihm die „Wahrheit“ niemals in blos scientificem oder moralischem Sinn, son-

Wahrheit
in dem
Begriff

dem reell, substantiell zu fassen ist, so werden wir doch berechtigt sein, gerade wenn vom Wort der Wahrheit die Rede ist, hauptsächlich auf die Erkenntnisseite unsere Aufmerksamkeit zu richten. Nun müsste ja freilich eine ganz umfassende Behandlung des Themas, das wir uns gestellt, auch auf die Frage eingehen: wie kommt es denn nach der Bibel überhaupt zu einem Wort, das geradezu Gottes Wort oder Wahrheit (Joh. 17, 13) heisst und als solches sich spezifisch abhebt von allen andern Worten, die von oder zu Menschen gesprochen werden? Wie entsteht dieses Wort und zwar zunächst als gesprochenes? sodann wie verhält sich hiezu das geschriebene Wort und zwar zuerst als einzelnes, dann als eine Reihe von solchen Gottesworten, als eine Schrift und endlich als eine Sammlung von Schriften, als dieses Alte und Neue Testament, wie wir es vor uns haben und wie wir es das Wort Gottes nennen? Auf all diese Fragen können wir hier nur eine sehr kurze und sehr allgemeine Antwort geben, mit welcher insbesondere für die Art und Weise, wie wir uns die Entstehung der Schrift, der Bibel als des Buches κατ' ἐξοχην zu denken haben, nur eine breite Basis und ein oberster Canon und Corrigent gegenüber allerhand falschen Anschauungen gegeben ist; und diese Antwort finden wir in zwei Bibelworten, einmal: „dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17, 13), sodann „der Geist ist die Wahrheit“ (1. Joh. 5, 6). Das Wort, das wir in der Bibel vor uns haben, also zwar nicht blos, aber vor Allem der biblische Inhalt, das was in der Bibel verkündigt und gelehrt ist, ist Wahrheit, weil es aus dem Geist Gottes und Christi stammt und diesen Geist in sich hat. Wort und Geist sind unzertrennbar verbunden, jenes ist der Ausdruck des Geistes, dieser die Quelle und die Kraft des Worts; also gilt: der Geist nur im Wort und das Wort nur durch den Geist ist die Wahrheit. Beides darf man weder identificiren, wozu bis auf einen gewissen Grad der

Orthodoxismus und Pietismus geneigt ist, noch darf man Beides, Wort und Geist, aus einander reissen, wozu theils die schwärmerische, theils, von anderer Seite, die rationalistische Richtung geneigt ist. Das Wort ist Ausdruck und Vehikel des Geistes, darin liegt freilich ein gewisses Getrenntsein beider, auch eine gewisse Incongruenz, die dem Wort gegenüber dem Geist zukommt, es liegt aber auch darin klar das wirkliche Innesein und Wirken des Geistes durch das Wort, und zwar des Geistes der spezifischen, übernatürlichen, historischen Offenbarung, deren Zeugen die Redenden, vor allem die Apostel sind (Joh. 15, 26. 27). Und Wahrheit kommt diesem ihrem Zeugniß zunächst einfach desswegen zu, weil sie, in lebendiger Erfahrung der Offenbarung und erfüllt vom Offenbarungsgeist bezeugen, was sie gesehen und gehört und betastet haben (1. Joh. 1, 1). Für ihr Wort und für die Erkenntniß desselben, für die scientifiche Seite des Wahrheitsbegriffs liegt hierin vor Allem das, dass sie die Geschichte, die sie erlebt haben, den Hörern und Lehrern so vor Augen stellen, dass diese, wie Johannes es ausdrückt, „Gemeinschaft mit ihnen haben“ (1. Joh. 1, 3), also geistig dasselbe erfahren können, was jene als Augen- und Ohrenzeugen erfahren hatten, oder, wie Paulus es bezeichnet (Gal. 3, 1), dass den Hörern und Lesern Christus so lebendig vor Augen gemalt wird, als wäre er unter ihnen gekreuzigt worden. So hat das Zeugniß der Schrift von dieser Gottesoffenbarung historische Wahrheit. Damit ist nicht ausgeschlossen, sondern eingeschlossen, dass es auf diesen Anspruch hin auch, und historisch, mit den Mitteln der Wissenschaft geprüft werden muss. Es versteht sich auch von selbst, dass eine Menge Fragen, Räthsel, Schwierigkeiten bei dieser Untersuchung sich erheben. Aber das, was sie als Geschichtsurkunde leisten soll und will, ein durchaus getreues Bild der Offenbarungsgeschichte geben, leistet sie unbedingt.

Aber nicht blos dies. Wie jede Offenbarung Gottes Geist, Lebensgeist in sich hat, so auch diese. Strömt durch die Naturoffenbarung in uns ein der Geist der Natur, die Kraft des diessseitigen Lebens, durch die Gewissensoffenbarung der Geist des Gesetzes oder der Pflicht, die Kraft, Gutes zu wollen, Böses zu verwerfen, so strömt durch die Offenbarung Gottes in Christo der Geist ewigen und heiligen Lebens in die Zeugen und durch ihre Darstellung der Offenbarung in uns ein und beweist sich als solcher am Gewissen der Menschen. Wie die Erkenntniss in ihr das höchste und das vollbefriedigende Object des Denkens findet, so Gewissen und Wille die Norm und die sittliche Kraft, deren sie bedürfen. Hierin liegt der Wahrheits-erweis für das Wort Gottes in der Bibel, ihre Selbstrechtfertigung als moralische Wahrheit an Hörern und Lesern. Wahrheit als die Wahrheit die Eine, die göttliche tritt mit unbedingter Herrenhoheit auf; und das Gewissen des selbtherrlichen Menschen erkennt diesen Herrenanspruch an, beugt sich und nöthigt den Menschen, sich unter denselben zu beugen. Er kann dieser ihm gegenüberstehenden sittlichen Autorität sich nicht entziehen, ohne sich selbst entgegenzuhandeln. Also nicht, weil ihm hier Lehren, Dogmen oder auch kategorische Imperative mit äusserlich imponirender Hoheit oktroyirt würden — davon ist wahrlich in der Bibel keine Rede —, sondern weil ihn hier ein Geist anweht, welchen er als seines eigenen Geistes höchste Füllung, als seines tiefsten Strebens vollste Erfüllung erfährt; nicht weil er zur Unterthänigkeit, sondern weil er zur Freiheit in der Unterwerfung, der sittlich-freien Unterwerfung unter dieses Wort sich geführt findet — desswegen erkennt er dieses Wort als die Wahrheit an. Und nicht so, dass etwa in der ersten Begeisterung ihm nur hier eine himmlische Idee aufginge und er in sittlichem Enthusiasmus in ein Idealreich und Tugendreich und dergl. sich versetzt fühlte,

guter
der Wahrheit

Wort will Wahrheit sein, weil der Geist die Wahrheit ist. Wahrheit also spricht sich die Bibel zu in dem Sinn, dass in ihr der Geist des ewigen Lebens, der heilige Geist Gottes und seines Reiches nicht blos sich ausspricht, sondern in ihr lebt und wirkt, durch sie als sein adäquatestes Organ sich erschliesst; diesem Geist dient Alles in der Bibel als Organ und Symbol, aber jedes in seiner Art und an seinem Ort; in vollkommener Weise aber eo ipso nur das Ganze, als Ein Organismus. Dieser Geist aber ist nicht an sich soviel als das eigenthümliche religiöse Bewusstsein dieser Männer, sondern er ist der Geist ewiger, himmlischer Wesenheit, einer Wahrheit-substanz, die nicht vom Menschengest, auch nicht von menschlicher Frömmigkeit her stammt, sondern die sich nur von Oben und zwar durch die geschichtliche Offenbarung Gottes in Christo mitgetheilt hat. Diese Wahrheit hat sich in der Bibel in reicher Mannigfaltigkeit erschlossen; der Organismus des Wahrheitsworts in der Bibel ist aus allerhand Gliedern, auch solchen von höherem oder tieferem Werth zusammengesetzt. Und die biblische Wissenschaft hat Pflicht und Recht, diesen Unterschieden und den Urkunden, den Schriften, in welchen sie vorliegen, in jeder Beziehung mit den Mitteln der Wissenschaft nachzuforschen; sie wird aber nie anders können, als in all diesen Individualitäten doch den Einen Geist, den Geist der göttlichen Wahrheit constatiren. Diesen Wahrheitsgeist aber kann man nicht sozusagen bannen, sowenig wie man irgend einen Geist bannen kann, bannen durch formal fixirte Unterscheidung eines Theils des Inhalts, den man mehr oder weniger preisgeben könnte, und eines andern, den man in gewissen Formeln festhalten müsste. Τα πνευματικά πνευματικῶς ανακρίνεται und πνευματικοῖς συγκρίνεται, 1. Cor. 2, 13. 14.

Hierin liegt nun endlich auch der Charakter angedeutet, welchen die Verarbeitung der biblischen Wahr-

heit in Form eines wissenschaftlichen Systems an sich tragen muss. Die biblische Wahrheit als Wissenschaft folgte ganz so, wie ihre Selbstbezeugung in der Bibel und ihr subjectiver Wahrheitserweis beim Einzelnen, durchaus dem Canon des Geistes, d. h. das System und das im System, was sich als geboren aus dem im Bibelwort beschlossenen Geist ausweisen kann, hat auch Theil an der Autorität der biblischen Wahrheit. Niemals freilich darf ein solches System, seis dass es ein Einzelner, seis dass es die Kirche selbst aufstellt, sich an sich mit der biblischen Wahrheit identificiren, andererseits aber ist selbstverständlich, dass ein möglichstes Annähern an adäquate Reproduction der biblischen Wahrheit stattfinden kann und soll. Denn die Bibel selbst gibt ihre Wahrheit nicht in der Form wissenschaftlich begrifflicher Darstellung, sondern in Form lebendigen Zeugnisses unmittelbarer Erfahrung; die Männer der Bibel schreiben aus dem Leben für das Leben. Die Reproduction ihres Zeugnisses in Form eines wissenschaftlichen oder kirchlichen Lehrsystems beruht also auf einem Vermittlungsprocess, wobei die Subjectivität, der jeweilige Stand der Wissenschaft u. s. w. ihren bedeutenden Einfluss haben müssen, nicht weniger, aber auch nicht mehr, als dies bei allen ähnlichen Arbeiten auf allen möglichen Gebieten der Fall ist. Und es versteht sich von selbst, dass der jeweilige wissenschaftliche Bearbeiter nach den Gesetzen und der Methode aller wissenschaftlichen Forschung zu verfahren hat; dabei aber bleibt der eigenthümliche Charakter der biblischen Wahrheit in seiner Geltung und hat der Geist der Bibel die Seele der ganzen Arbeit zu bilden. Aber nicht blos, sofern das System der biblischen Wahrheit treu aus diesem Geist fließt, kann es wenigstens annähernd dieselbe reproduciren, sondern auch, für die Darstellung seines Lehrinhalts selber bietet die Bibel Basis und Norm: im Neuen Testament

selbst sind nicht bloß überhaupt bestimmte Lehren, sondern auch schon die ersten Ansätze zu einer wirklichen, in gewissem Sinn darf man sagen: dogmatisch oder symbolisch fixirten Lehrsumme gegeben, welche natürlich die materiale Grundlage des Ganzen bilden müssen. Ist es doch nicht zufällig, dass Christus selbst ausdrücklich sein Wort als eine διδασχλη bezeichnet (z. B. Joh. 7, 16. 17) und durchaus nicht, wie man gerne sagt, bloße moralische Grundsätze, sondern auch eigentliche Glaubenslehren aufstellt, hauptsächlich über sich selbst und sein Verhältniss zum Vater; und dies gar nicht bloß bei Johannes, sondern auch bei den Synoptikern. So wissen und sagen auch die Apostel, dass sie eine διδασχλη zu geben haben (z. B. Apost.-Gesch. 2, 42; Tit. 1, 9), und sie legen auf etliche dogmatische oder historische Punkte, wie die Auferstehung Christi, entscheidendes Gewicht. Aber, wie schon bemerkt, an einigen Stellen allerdings der späteren neutestamentlichen Schriften finden sich auch bereits Lehr- oder Bekenntnissummen, so namentlich in den Pastoralbriefen; und so gewiss auch diese nicht den Charakter unserer wissenschaftlichen Sprache an sich tragen, also erst in diese übersetzt werden müssen, so gewiss ihnen damit auch — und wäre es ganz unbewusst — ein vom ursprünglichen etwas abweichendes Colorit gegeben wird: so gewiss ist doch damit für die Systematisirung der biblischen Wahrheit als Lehre, als Wissenschaft eine sichere Basis und ein nicht zu unterschätzender Regulator gegeben, wenn sie anders geben und sein will, was Paulus die gesunde Lehre oder das lehrgemässe, zuverlässige Wort (κατα την διδασχλην πιστος λογος) nennt, Tit. 1, 9. Klar aber ist mit dem Allem, wie die Wahrheit die Eine göttliche, wohl durch ihr Wort als eine klare, feste und helle (vgl. 2. Petr. 1, 19) vor uns steht, eine Wahrheitssubstanz, die für Erkenntniss und Wollen sich lebenskräftig ausweist, wie aber zugleich damit dem ernststen

Suchen nach Wahrheit, dem Ernst der Wissenschaft, die sich auf die Bibel stellt, aus ihr lebt und in sie einführen will, nur ein um so stärkerer Antrieb und Sporn gegeben ist. Auf der einen Seite steht die Wissenschaft in dieser Beziehung vor einem *αδύτον*, über dessen Schwelle geschrieben ist: *Τα αγια τοις αγιοις και μεμυημενοις*; auf der andern vor einer weiten offenen, mit Lebensblumen und Lebensbäumen der reichsten Art übersäten Flur, die zu betreten und zu durchforschen die höchste Arbeit und die höchste Freude zugleich ist. Wohl dem, der Beides recht zu vereinen weiss, die heilige Scheu vor dem Heiligen und die ernste, freudige Arbeit des Forschers nach Wahrheit.

Anf. 11. 18 20
Sp. 22

6, 11, 2,
13, 4, 5, 8





